Gäste. Man saß bereits bei der Tafel, prächtig dekoriert wurde der Fasan auf großer Platte aufgetragen, und alle Blicke richteten sich in der Vorfreude kommender kulinarischer Genüsse auf den Festbraten, als es plötzlich heftig klingelte. Es ist der Postbote, der einen Brief des guten Onkels abgibt. Der Empfänger, der darin einen Wunsch für guten Appetit erwartet, beginnt sofort, der Gesellschaft das Schreiben vorzulesen. Der Brief aber lautete: „Ich schicke Dir mit der Post einen schönen Fasan, den ich besonders gern hatte; laß ihn doch bitte ausstopfen und balsamieren und schicke ihn mir bald zurück. Er starb an Vergiftung, eine Tarantel hat ihn gestochen". Der Hausherr sank blaß in seinen Stuhl zurück. Einer der Gäste, der die Geduldsprobe nicht bestanden und schon einen Bissen in den Mund geführt hatte, stürzte hastig in ein Nebenzimmer. Das schöne Bankett war zu Ende, ehe es begonnen hatte. Der Brief war zusammen mit dem Postpaket aufgegeben worden; der gute Onkel wird seinen geliebten Fasan nie wiedersehen, es sei denn als nichtgenossenen Festbraten.

Kaiserwitze.

Im Deutschen Landwirtschaftsrat in Berlin hielt, wie gemeldet, der Kaiser eine Rede über seine Privatarbeit in Kadinen, die sehr häufig von stürmischer Heiterkeit der Zuhörer unterbrochen war, insbesondere dort, wo der Monarch von den Kreuzungsversuchen mit dem indischen Zebu sprach: Nach dem Bericht der „Kreuzztg." sagte der Kaiser u. a.: „Neben den Meliorationsarbeiten ging einher unser Bestreben, die Viehhaltung zu verbessern. Ich wandte mich an Hagenbeck, um eine Verbesserung der Milchproduktion auf Kadinen zu erreichen. Hagenbeck riet mir, Kreuzungsversuche zu machen mit den indischen Zebubullen, **Zebu indicus major.** Die Bezeichnung „major" gibt diesem Rinde aber nicht das Recht, in die Gattung der Stabsoffiziere aufgenommen zu werden. (Allgemeine Heiterkeit.) Was aus den Kreuzungsversuchen herausgekommen ist, kann ich Ihnen hier auf einem Bilde zeigen. Ich habe keine photographische Aufnahme mitbringen können, weil die Biester nicht zum Stehen zu bringen waren. (Heiterkeit.) Infolgedessen hat mein Porzellanmaler von der Majolikafabrik in Kadinen sich die Mühe genommen und hat die Eltern mit dem Kinde porträtiert. (Heiterkeit.) Sie sehen nun, was für ein kolossales Tier da herausgekommen ist. (Erneute Heiterkeit.) Sonst bin ich ja gegen Kreuzungen etwas skeptisch. Ich erinnere mich einer Episode aus meiner Leutnantszeit, als in Potsdam vor einer Jahrmarktsbude ausgerufen wurde, daß dort „zu sehen sei die Kreuzung eines Bibers und einer Ente". (Große Heiterkeit.) Ich entrichtete meinen Obolus, um nachzusehen, was daraus entstanden war. In der Bude fand ich nun einen Mann, der in tiefster Trauer vor mir stand und sagte: „Herr Leutnant, es ist schrecklich, das Kind ist tot, aber die Eltern leben noch!" (Stürmische Heiterkeit.) Ich verlangte nun die Eltern zu sehen. Darauf zeigte mir der Mann einen großen Bottich und sagte: „Manchmal sind die Biester draußen, dann können Sie sie sehen, und manchmal sind sie drinnen, dann können Sie sie nicht sehen!" (Erneute stürmische Heiterkeit.) Hier in Kadinen liegt der Fall nicht so. Es ist tatsächlich was zustande gekommen und es ist zu hoffen, daß in den nächsten Monaten noch mehr Erfolge kommen." (Heiterkeit.)

Liebeszauber im 20. Jahrhundert.

Daß der Aberglaube trotz aller Aufklärung noch immer im Volke unseres „Kulturstaates" wurzelt, zeigte eine Verhandlung, die kürzlich in Bernburg vor dem dortigen Schöffengericht stattfand und über die wie folgt berichtet wird: Ein Schlosser war des Betruges angeklagt worden, weil er einer Ehefrau ein Mittel zu teurem Preise verkauft hatte, das imstande sei, untreue Ehegatten ans Haus zu fesseln und flatterhafte Männerherzen wieder einzufangen. Die Frau sollte ein Stück Papier dauernd auf der Brust tragen; auf dem Zettel stand: „Ich tue dich anhauchen, drei Blutstropfen will ich Dir entziehen, den ersten aus deiner Leber, den zweiten aus deinem Herzen, den dritten aus deiner Lebenskraft, damit du nur mit mir und keiner andern etwas zu schaffen hast: Dies Gelobe ich. Amen, Sella. Im Namen des Sohnes, des Vaters und des Heiligen Geistes! ††† Amen!" Da die Frau natürlich Freundinnen gegenüber von dem „wundertätigen" Zaumittel sprach, gelangte die Sache zur Kenntnis der Polizei. Vor Gericht war der Angeklagte geständig; er besaß aber die Dreistigkeit, den Satz aufzustellen: „Ich mache mich doch nicht strafbar, wenn ich die Dummheit der Leute ausnütze!"

Der Schwarze Tod.

Ein Zittern überkriecht die Welt,
Ein wilder Schrei des Schreckens gellt:
„Ein schwarzer Ritter zieht daher,
Auch uns ist er nicht ferne mehr.
Kalt ist und schneidend ist sein Wort
Und alles Blühende verdorrt,
Ob Mann, ob Weib, ob Greis, ob Kind,
Sie sind vor ihm wie Spreu im Wind.
Dort, wo er geht, verlischt das Licht,
Das Lebende erträgt ihn nicht.
Und alles Hoffen ist vorbei! —
Weh uns," so gellt ein lauter Schrei
O bitt're Qual, o tiefe Not
Von Osten naht der Schwarze Tod!"

Ihr Toren, zittert ihr und bebt?
Habt ihr dergleichen nie erlebt?
Was ist der Leib, was ist der Geist?
Um welchen bangt euch denn zumeist?
Bringt euch die Angst um den Verstand?

Der Schwarze Tod ist längst im Land!

— **Abwechslung.** „Dieser Roman sieht aber furchtbar zerlesen aus!" — „Ja, das ist auch das Buch, das ich meinem Dienstmädchen als Sonntagslektüre leihe!" — „Wird ihr das nicht langweilig, immer dasselbe Buch zu lesen?" — „O durchaus nicht — es ist ja jeden Sonntag ein anderes Mädchen."

— **Begreifliche Frage.** Herr: „Nachdem ich einige Liter Bier und drei Flaschen köstlichen Wein getrunken, suchte ich mein Bett auf!" — Dame: „Und haben Sie es gefunden?"

Wortspiel.

Der Geologe muß es kennen,
Er wird dir alle Arten nennen.
Veränderst du ein Zeichen drin,
Läßt es sich halten nicht, noch fangen,
Weil es auf immer ist vergangen.
Was heut ist, wird's, sank es dahin.
Doch lernst Du, überlegst Du's richtig
Und nimmst Du gar das Zeichen fort,
So ist's zumal bei Mimen wichtig,
Oft ist es tändelnd nur und nichtig,
Und es ersetzt auch oft ein Wort.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösung des Gleichklangs von voriger Nummer:
Laden.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmann'schen Buchdruckerei in Wildbad.
Verantw. Redakteur: Reinhardt, daselbst.

Der Erzähler vom Schwarzwald

Unterhaltungs-Blatt
zum
Freien Schwarzwälder.

Nr. 15. **Wildbad,** Mittwoch, den 22. Februar 1911.

Ich schreite heim . . .

Ich schreite heim, vom Ball, vom Tanze,
Und schleppe zurück
Das alte Leid, und nichts vom Glanze,
Und nichts vom Glück.

Ich schreite heim — es schrei'n die Raben,
Es fällt und fällt
Der stille Schnee, als wollt' er begraben
Die ganze Welt!

Mit deinem Falle, mit deinem Weben
Du stiller Schnee,
Bedeck' mein Haupt, bedeck' mein Leben,
Bedeck' mein Weh!

Emil Claar.

Der Freihof.

Ein oberländischer Dorfroman von Margarete Gehring
(Nach Gehrhardt).
(Fortsetzung.)

40) An den Wänden aber steckten die Frauen die Köpfe zusammen und tuschelten. Christliebes ganzes Gesicht strahlte in Seligkeit; „so ein Gunge!" flüsterte sie leise der Kathrin zu; „der ist nit au' den Kopf gefallen und für den braucht nit ein anderer auf die Brautschau zu gehn! Der hat selber Augen im Kopf und weiß, wie er zu halten hat."

Am zweiten Kirmestage holte Magnus die Luitgard wieder zum Tanze ab. Schon ehe die Musik kam, stand er in der Torein'ahrt des Freihofs und plauderte mit ihr, während der Freibauer oben am Fenster hinter den Ranken der Porzellanblume stand und dachte: „Aha, wehr der Wind von daher? Na mir kann's recht sein, er ist ein rechtschaffener Bursch und paßt in allem zu ihr."

„Weißt, Luitgard, was ich grad' denke?" frug der schmucke Kürassier die Errötende und sah ihr voll ins Gesicht.

„Wie soll ich's wissen?" antwortete sie; „ich bin doch nit allwissend wie der Herrgott. Wann ich's wissen soll, mußt's schon selber sagen."

„Wenn du's nit weißt, Luitgard, warum wirst denn nach auf einmal so rot?"

„Das werd' ich immer, wenn einer was Dummes fragt."

„Alte Weiber, wo hast denn auf einmal die schlagfertige Art her? Na, wart', weil du so bist, laß ich's auch nit derfahren, ich könnt' ch wieder was Dummes reden."

„Meinetwegen, mir ist's schon recht."

„Aber wenn's mir das Herz abdrückt?"

„Das wär' schad', da sag's lieber!"

„Ich denk' halt, wir zwei beide gäben ein feines Paar ab."

„Hast recht vermut't vorhin, es war wieder was Dummes, was du gered't hast. So was sagt man doch nit in aller Öffentlichkeit."

„Meinst? Alsdann will ich dir's lieber noch einmal sagen, wenn ich dich heunt nacht heimgeleit'."

„Heimbringen? das schlag' dir nur aus dem Sinn, Magnus, ich find' den Heimweg allein."

„Geh, Luitgard, wirst mir doch nit die letzte Freud mißgönnen, um die ich dich in allen Ehren bitt', wo ich morgen mit dem Frühesten schon wieder fort muß! Dasmal wird's mir arg schwer, Luitgard."

„Da hätt'st nit Soldat werden dürfen, Magnus."

„Geh, wie du nur bist, Luitgard!"

„Ich bin halt so wie ich bin. Hab' ich dir denn was getan?"

„Das grad' nit, aber —"

„Na, was denn, aber?"

„Weißt, was ich dalaß, wenn ich morgen fortgeh'?"

„Doch wohl deine Wäsche zum Nachschicken?"

„Die auch, aber nit allein, sondern noch was, das mit erst gewaschen werden braucht."

„Ei und das wäre, Magnus?"

„Wann du's gern wissen magst — mein Herz laß ich da!"

„Deshalben nimmst's denn nit mit? Vielleicht könnt'st's einmal brauchen in der Garnison."

„Weil ich's verloren hab' in Wildbach dahein und weil ich's nit brauch', denn ich denk' halt, ich nehm' mir ein anderes dafür mit — deins, Luitgard."

„Da müßt' ich halt auch zuvor gefragt werden; zuzeit weiß ich noch nit so viel davon, daß ich's hätt' hergeben mögen."

„Deswegen wollt' ich dich ja heimbringen vom Tanz diese Nacht, weil ich dich danach fragen wollt'. Was sag' doch ja!"

„Bis still, die Musikanten sind draußen!" flüsterte sie ihm zu. Da ging auch schon die Musik los. Arm in Arm traten sie hinaus.

Sie traten wieder als erstes Paar an, Luitgard, die Tochter vom Freihofe, und Magnus, der Aelteste vom großen Schafhofe. So war's nach Recht und Gebühr. Lustig tanzten sie los — kein anderes Paar folgte ihnen, und lautes Juchzen erhob sich im Saale, so daß Christliebe und Kathrin still lächelnd in den Schoß niedersahen. Sie wußten ja, was das Juchzen zu bedeuten hatte.

Magnus und Luitgard wußten es auch und traten (...) beiseite; er lächelte vergnügt vor sich hin, und sie war hammendrot geworden. Sie hatte ja nichts gegen den Magnus, er war ein braver gutherziger Mensch und ein schmuckes Aeußere gefiel ihr sehr wohl; aber alles andere hatte ja noch Zeit und wollte überlegt sein. Sie ärgerte sich ordentlich über die vorwitzige Jugend, die ihr den Streich gespielt hatte, und war heute viel zu-

Rechtschaffenheit gegen Magnus als am vorhergehenden Tage. Auf seine wiederholten Fragen wegen des Heimgeleits antwortete sie stets ausweichend: „Du derfährst es noch zeitig genug, es ist noch lange kein Kehraus.“

Als Mitternacht schon vorüber war und Magnus einen Sprung hinunter in die Gaststube gegangen war, huschte sie geschwind zum Saale hinaus und schlich sich eilig heim. Sie zog sich im Dunkeln aus und ging, ohne Licht zu machen, zu Bett.

Als sie eine Weile gelegen hatte, schrak sie zusammen; sie vernahm Schritte unter ihrem Fenster und hörte, wie Magnus ihren Namen rief. Sie rührte sich nicht, und er ging endlich verdrießlich nach dem Gasthofe zurück. Er frug die Großmutter und die Mutter — niemand hatte sie fortgehen sehen.

Die Freude war ihm verdorben und er ging frühzeitig heim, um sich noch einige Stunden auszuruhen.

Am andern Morgen, als er nach einem tränenreichen Abschiede von den Frauen und einem derben Händedruck des Vaters von Mandus nach der Station im Eichgrunde gefahren wurde, sagte er, während sie oben in den Wald einbogen: „Mandus, weißt du was? Mit den Brennesseln hat's seine Richtigkeit, aber vergiß es nit, sag' der Luitgard dennoch einen Gruß von mir! Sag's ihr aber, ich wär' arg bös!' auf sie von wegen gestern abends, daß sie mich so gefoppt hätt'.“

Auch Line hatte sich über Luitgard gewundert und frug sie am andern Morgen darum. „Weshalben hast dich denn gestern abends vom Saale fortgeschlichen so verstohlen wie der Ratz vom Taubenschlage? Der Magnus war seitdem wie umgetauscht und hat kein Mädlich mehr angefaßt, nachdem du weg warst, und ein Gesicht hat er gemacht, als ob ihm die Butter vom Brot gefallen wär'.“

„Ach geh,“ sagte Luitgard, „er wollt' mich partout heimgeleiten und ich wollt's nit leiden — gell, daß hernach die Leut' drüber reden! Da hab' ich mich halt zu guter Zeit hinausgeschlichen.“

„Ei ei, Mädlich,“ sagte Line ärgerlich, „was sind denn das für neue Moden? Was ist denn da weiter groß dabei, wenn ein rechtschaffener Bauernsohn, und noch dazu so einer wie der Magnus, ein Mädlich in allen Ehren vom Tanze heimführt? das ist doch von alters her so Brauch. Und wenn er dir zur Gutenacht einen Kuß geben hätt', wärst auch nit dran gestorben. Merkst denn noch immer nit, wie er's meint? Auf wen willst denn warten, wenn dir der nit gut genug ist? Etwan auf den Henner? Ich merk's schon lang', daß dir der immer noch im Kopfe spukt.“

Luitgard schlug die Augen nieder.

„Luitgard,“ fuhr Line eifrig fort, „hör' mich doch! der hat uns schon längst vergessen. Erst gestern hat mir's die Christliebe derzählt, und die hat's von der Lisel, und der hat's die Mutter Krieken gesagt, daß er gar oft an den Pfarrherrn und manchmal auch an Ruth schreiben tut, lange Briefe — weshalben schreibt er denn nit ein einziges Mal auch neer ein Sterbenswörtchen an uns, daß man weiß, wo er steckt und wie's ihm ergeht in der Welt? der ist vürnehm geworden draußen und sie machen viele Sache von wegen seiner Talenterei, und da kennt er uns nimmer. Sie denken alle, er wird ein berühmter Mann, von dem sie in den Zeitungen schreiben; aber derhalben könnt' er immer daran denken, was für Müh' es mich gekostet hat, ihn großzuziehen.“ Line weinte.

Sie hatte keine Ahnung, daß der Pfarrherr und Professor Winterfeldt beide Heinrich geraten hatten, mit Rücksicht auf die bestehenden Verhältnisse vorläufig die direkten Beziehungen zum Freihofe lieber ganz abzubrechen.

Im stillen mußte Luitgard der Line recht geben, und als die fortfuhr und den Magnus vom Schaafshofe lobte, was das für ein artiger Mensch sei und wie sie sich freuen könne, da hineinzukommen, wo allezeit Glück und Segen und Eintracht und Frieden heimisch gewesen seien, da wurde sie immer stiller und nachdenklicher. Im Geiste sah sie den Pfarrherrn und Ruth neben ihm stehen und Heinrichs Briefe lesen, und ihn sah sie einst wiederkommen, als feinen, vornehmen Herrn mit einer goldenen Brille und einem feinen grauen Schlapphut, wie der Professor ihn getragen. Sie sah ihn, wie er mit Ruth im Garten auf und nieder ging und hörte und sah es, wie sie sich lachend unterhielten und Zukunftspläne schmiedeten und, wenn sie ihrer ansichtig wurden, ihr von weitem freundlich zunickten und nachdem leise zueinander sprachen: „Das arme Ding! Mit der Zeit wird sie's überwinden.“ Und mehr noch, ihre Gedanken gingen zurück in die Vergangenheit — er war doch oft recht sonderbar gegen sie gewesen! Nicht ein einziges Mal hatte er sie geküßt, schweigend, ja fast widerstrebend hatte er ihre Liebkosungen geduldet. Gut war er ihr wohl gewesen, gut, wie ein Bruder der Schwester gut ist und wie man sich mit einem guten Kameraden verträgt — sein Herz hatte ihr nie gehört — das hatte immer Ruth besessen.

Als am Abend Mandus ihr des Bruders Grüße brachte und ihr seine Botschaft ausrichtete, da sagte sie: „Hast recht, Mandus, es war eine Dummheit von mir“ und ließ ihn wieder schön grüßen. Christliebe aber meinte zu Kathrin: „Der Magnus ist von einer andern Art wie sein Vater, der denkt einmal bald an die Heirat, wenn er erst vom Kommiß weg ist. Wenn's glückt, sitz er bald auf dem Philippshof, denn ihr seid noch in den rüstigen Jahren und die Mädlich müssen erst heranwachsen. Der Philippshof ist nit zu verachten, er kommt nahe dem Schaafshofe gleich.“

Kathrin nickte. „Wer hätte das gedacht,“ sagte sie, die Annen von der blauen Leinenschürze schüttelnd, „daß das rinnmal alles so kommen könnt'! Mir ist's noch wie gestern, daß ich die Luitgard hab' unten am Bach sitzen und die Gänsʼ hüten gesehen. Sollt' mir mal einer gesagt haben, daß die noch einmal meine Schnur würde!“

„Ich meinesteils,“ fuhr Christliebe in ihren halblauten Reflexionen fort und legte den fertiggestopften Strumpf neben sich aufs Kanapee, „ich hab' das Mädlich immer arg gern gehabt, ich weiß nit warum. Es muß mir was geahnt haben. Keine paßt zum Magnus wie sie. Gott geb', daß es was wird!“

Sechsundvierzigstes Kapitel.

Stille Zeiten.

Zweimal schon hatten die Veilchen an der Kirchhofmauer und die gelben Arnikablumen auf den Wiesen am Hohen Bühl geblüht, zweimal waren die Stare und die Schwalben gekommen und wieder von dannen gezogen nach dem sonnigen Süden, und zum dritten Male stand der Winter vor der Tür, seit Heinrich und Ruth oben im Walde einander ade gesagt. Die Feldarbeit war getan und das laute Donnern und Poltern der Dreschflegeln auf den Bohlentennen erfüllte das ganze Dorf. Der alte Pfarrherr lebte immer noch und tat seinen Dienst, aber es wurde „immer weniger mit ihm“, wie die Leute sagten. Das Filial wurde ganz vom Nachbar besorgt. Auch die Mutter Krieken war hinfällig geworden, so daß Ruth ganz in Wildbach bleiben und den Haushalt versehen mußte; schon im Frühjahr war sie heimgekommen.

Am stillen Totenfestvorabend schlief die Mutter Krieken still ein und drei Tage darauf wurde sie an der Friedhofmauer neben Jung-Ruths Ruhestätte eingesenkt. Sie war die Dorfälteste gewesen. Das ganze Dorf ging mit zu Grabe und Ruth konnte sich vor tiefem Herzweh gar nicht fassen, als sie bei den ergreifenden Abschiedsworten, die der Großvater am Grabe redete, daran gedachte, wie lange es wohl noch währen würde, bis auch er heimgehen und Wildbach aufhören würde ihre liebe Heimat zu sein. Wie oft seufzte sie: „Lieber Gott, laß ihn nur noch so lange leben, bis die Eltern kommen oder Heinrich fertig ist!“ Auch der Großvater hatte seinen ernsten, wehmütigen Gedanken, wenn er an seine Ruth gedachte. Er hatte keine Sorge um ihre Zukunft, er hatte für sie gesorgt. Sie hatte es ihm geoffenbart, wie es um sie und Heinrich stand, und auch Heinrich hatte in seinen Briefen kein Hehl aus seiner innigen Liebe zu ihr gemacht.

Auf dem Freihofe war alles beim alten geblieben. Des Freibauern tägliche Freude war der kleine Henner; er half ihm bei den Schularbeiten und beschäftigte sich auch sonst viel mit ihm. Hanne nahm es mit Freuden wahr. In Wintersdorf waren die beiden Alten gestorben und der Frieder wirtschaftete allein mit Knechten und Mägden. Es war nichts Gutes, was man vom Webershofe hörte; „es geht von Jahr zu Jahr rückwärts,“ erzählten sie der Hanne.

Line war auch nicht mehr die Jüngste, aber sie hatte jetzt bessere Tage. Abends saß sie und spann, bis ihr der Schlaf in die Augen kam; dann trug sie ihr Spinnrad in die Ecke und ging hinauf in ihre Stube. Auch Luitgard saß allabendlich am Rocken und spann und sann und sann und spann. Und während sie sinnend saß und den Fuß im Takte hob und senkte, und den glänzenden Faden, genau so fein, wie ihn einst die Mutter gesponnen, die Finger gleiten ließ, glitt oft ein stilles, glückseliges Lächeln über das feingeschnittene Gesicht und die Röte stieg ihr in die Wangen, daß Line sagte: „Dir wird's wohl zu heiß, Luitgard? Ich hab' gar nit viel nachgelegt.“ „Ja, es ist arg warm,“ antwortete sie lächelnd, „aber laß neer, der Vater hat's gern so und es ist besser, als wenn man friert.“

Wenn sie bei Tage in der Küche stand, kam wohl gar hie und da ein lustiges Lied, wenn auch nur leise summend, über ihre Lippen.

Heinrichs Name wurde im Freihofe von niemand mehr genannt. Aber Luitgard erfuhr doch von ihm. Sie war gar ein fleißiger Gast auf dem Schaafshofe und ein gerngesehener dazu, und sie fühlte sich wohl und heimisch dort. Hier erfuhr sie es auch, daß Heinrich mit dem Professor in Italien sei und daß er ein gar feiner vornehmer Herr geworden sei.

Auch von Magnus erzählte Christliebe viel, wie er es jetzt gut habe und doch die Zeit kaum erwarten könne, bis er wieder in Wildbach sei; und Luitgard lächelte still dazu, und als sie hörte, daß er zu Ostern auf Urlaub kommen würde, wurde sie ganz rot vor freudigem Schreck.

(Fortsetzung folgt.)

Der erste Kundschafterflug.

Mehrere amerikanische Flieger sind an der mexikanischen Grenze als Patrouillen tätig, um den Waffenschmuggel zu hintertreiben. Charl. Hamilton hat seine Flüge bis nach dem bekannten Juarez ausgedehnt. Der Führer der Insurgenten hatte ihm vorher versichert, er werde seinen Leuten verbieten, auf ihn zu schießen, aber es war fraglich, wie sich die Regierungstruppen in der belagerten Stadt benehmen würden. In einer Höhe von tausend Fuß näherte sich Hamilton dem Ring der Belagerer, deren Bajonette er schon auf weite Entfernung in der Sonne glänzen sah; er hörte die Kommandos der Offiziere und Zurufe, konnte sie aber wegen des Geräusches das seine Maschine machte, nicht verstehen. Ein kleines Vorpostengefecht wurde bei seiner Annäherung plötzlich abgebrochen. Voller Staunen blickten Freund und Feind zu dem kühnen Flieger auf. Dicht vor der Stadt glitzerte etwas im Grün der üppigen Vegetation, das wie riesiges Spinnengewebe aussah. Mit dem Fernglas erkannte Hamilton, daß es Stacheldrahthindernisse waren, hinter denen sich Verschanzungen erstreckten, die jedoch leer waren. Auf den Dächern der Kirchen, auf dem Theater, der Stierkampf-Arena und anderen öffentlichen Gebäuden waren Wachtposten aufgestellt, aber sie bemerkten die Flugmaschine erst, als sie fast über die Stadt dahinflog. „Um Ru waren alle Dächer leer“, erzählt Hamilton nach den Berichten englischer Blätter. „Soldaten und Bürger flohen eiligst in die Häuser. Ich ging auf 400 Fuß herab und begann die Stadt nochmals zu umkreisen. Jetzt merkten sie wohl, daß ich kein Feind war, denn die Soldaten kamen wieder aus ihren Schlupfwinkeln hervor und die Bewohner strömten auf die Gassen und gafften in maßlosem Erstaunen. Eine Gruppe von Offizieren auf einem Dache rief mir etwas zu, aber ich konnte es wegen des Geräusches, das mein Motor machte, nicht verstehen. Leicht hätte ich Bomben auf die Stadt hinabwerfen können; ich glaube indes nicht, daß man mich von unten mit einer Kugel hätte treffen können.“ Auf der Rückfahrt gewahrte Hamilton einen amerikanischen Wachtposten am Rio Grande. Der Mann mußte wohl geschlafen haben. Als er erwachte und die riesige Maschine gewahrte, flog das Gewehr an seine Backe. Hamilton kam aus einer Höhe von 1000 Fuß direkt auf den Soldaten zu, dem plötzlich so angst zu Mute wurde, daß er einen lauten Schrei ausstieß und in den Strom sprang. Jetzt änderte Hamilton seinen Kurs und flog nach El Paso. Andere Flieger haben weniger zu berichten, weil, wie sie selbst bekennen, sie so sehr mit ihren Maschinen beschäftigt waren, daß sie keine Zeit zur Beobachtung hatten.

Die Nervosität der Telephondamen.

In letzter Zeit haben zwei Prozesse von sich reden gemacht, welche die Berliner Postbehörde gegen einige Sünder wegen Beleidigung der Telephondamen angestrengt haben. Dabei waren recht interessante Streiflichter auf die Nervosität der Beamtinnen gefallen. Eine noch schärfere Beleuchtung erfährt die auf den Telephonämtern herrschende Nervosität durch einen Vorfall, der sich, wie die „Zeitschrift für Schwachstromtechnik“ berichtet, in Budapest ereignet hat. Dort arbeitete ein Mechaniker im Fernsprechsaal. Er stand hierbei auf einer Leiter, trat bei einer Bewegung fehl und stürzte herab. Bei diesem Sturz stieß er einen Schrei aus. Dieser Schrei hatte eine ganz ungeahnte Wirkung. Von den 250 im Amte beschäftigten Damen wurden nicht weniger als 42 von Krämpfen befallen und ihr Zustand war derartig, daß sie ins Spital überführt werden mußten. Aber auch die anderen, bei denen es nicht so schlimm stand, wurden derartig nervös, daß sie den Fernsprecher nicht mehr bedienen konnten. Infolgedessen mußte der Betrieb auf eine volle Stunde eingestellt werden und konnte dann erst langsam und allmählich wieder aufgenommen werden. Dieses Ereignis ist insofern typisch, als es in charakteristischer Weise zeigt, wie außerordentlich angreifend der Dienst in den Fernsprechämtern auf die Nerven der Beamtinnen wirkt. Es empfiehlt sich deshalb für die Behörden, einerseits möglichst Erleichterungen für die Damen selbst herbeizuführen, andererseits aber nicht sofort zum Kadi zu laufen, sobald einmal eine dieser nervösen Damen sich beleidigt glaubt, denn gerade die jüngsten Verhandlungen haben ergeben, daß die Nervosität leicht zu unsicheren Wahrnehmungen führt.

Aus dem Sündenregister der Post.

Die Pünktlichkeit der Postbestellung in Italien ist nicht gerade vorbildlich, und seit einiger Zeit hat die Presse das Amt übernommen, die Missstände öffentlich zu bekämpfen. Einen amüsanten und, wie versichert wird, authentischen Beitrag zu den Missetaten der bösen Post veröffentlicht nun der „Messagero“. Ein in Rom lebender Professor erhält kürzlich ein stattliches Postpaket von einem Onkel, der Fasanenzüchter ist. Im Pakete findet man einen prächtigen toten Fasan. Der Empfänger, der über diese Aufmerksamkeit des Onkels sehr erfreut ist, übergibt den schönen Leckerbissen seiner Gattin zur Bereitung und ladet sich für den kommenden Tag einige Freunde zu

Kreisarchiv Calw
LANDKREIS CALW

Der neue Hundertmarkschein, dessen Ausgabe in der nächsten Zeit erfolgen soll.

betragen 27 144 M und die Nettoausgaben 22 724 Mark. An die Hauptkasse wurden 4200 M abgeliefert. Die Zahl der Mitglieder beträgt 910. Krankheitsfälle waren es 454 und Krankheitstage 8868. Vorstand der Verwaltungsstelle Gmünd ist Fr. Gauß und Zentralvorstand Stadtrat Klaus in Gmünd. Aus dem günstigen Stand der Kasse ist auf einen Aufschwung der gesamten wirtschaftlichen Lage zu schließen.

Gmünd, 21. Febr. Bei der gestrigen Vertreterwahl der Bezirkskrankenkasse fielen auf die Liste der christlichen Arbeiterschaft 404, auf die sozialdemokratische Liste 376 Stimmen. Letztere hatte die Kasse 17 Jahre inne. Alle staatlichen Kassen werden hier nun von der christlichen Arbeiterschaft verwaltet.

Balingen, 20. Febr. Der Senior der Volkspartei im Bezirk Balingen, Altkronenwirt Christian Wagner-Balingen, ist im hohen Alter von 89½ Jahren sanft verschieden. Wie selten ein Mann hat er schlicht und klug, treu und eindringlich durch Jahrzehnte hindurch die Bestrebungen der Demokratie von einer Generation zur andern getragen. Sein Rat war den Alten wertvoll und von den Jungen gesucht. Bis in die letzte Zeit herein nahm er an allen öffentlichen und politischen Vorgängen im Bezirk, Land und Reich den regsten Anteil. Er, der alte Demokrat, hatte diese Einigung der Freisinnigen begrüßt als einen wichtigen Schritt nach vorwärts. Herzlich hatte es ihn gefreut, als eine Wahlkreiskonferenz der Jungen und Alten der Volkspartei im letzten Jahr in seiner Heimat und seinem Hause ihn begrüßte. Wie der alte Attinghausen richtete auch er die ständige Mahnung an seine Parteifreunde: seid einig und scharf gegen jede Reaktion. So ist nun der fast Neunzigjährige, mit dem die Geschichte der Volkspartei im demokratischen Balingen wie selten mit einem andern Mann verkörpert war, im Frieden von uns gegangen. Und die Zurückbleibenden vermögen nur eines zu tun: in seinem Gedächtnis treu zu bleiben und unaufhörlich zu wirken für die Ziele der Demokratie, die den Lebensinhalt des „Alten Kronenwirts" gebildet haben.

Sulz a. N., 19. Febr. Vor einer zahlreichen Zuhörerschaft, welcher Stadtschultheiß Malmsheimer präsidierte, sprach gestern Abend im „Lamm" der Parteisekretär der Volkspartei, Herr Kneher, der gegenwärtig den Bezirk bereist, über die politische Lage, insbesondere auch über die Reichsfinanzreform. Verschiedene Anfragen des Vorstandes des sozialdemokratischen Vereins wurden bereitwilligst beantwortet.

Nah und Fern.

Glück im Stall.

Dem Oekonomen Karl Frey von Ueberkingen bescherte eine Kuh auf einmal 3 normale lebende Kälber; sie will wahrscheinlich der zur Zeit herrschenden Fleischnot abhelfen.

Zwei Ausflügler totgefahren.

Auf der hessischen Station Goldstein wurden am Sonntag Abend zwei Herren aus Bockenheim, als sie zum Einsteigen einige Geleise überschreiten mußten, von der Rangierabteilung eines Güterzuges überfahren und getötet. Der eine, der Lehrer Ludwig Priester, wurde schrecklich verstümmelt und war auf der Stelle tot, der andere, ein Fabrikbesitzer namens Tauskirch, ein Mann von 64 Jahren, lebte noch wenige Minuten.

Vom badischen Bauland.

Eine anscheinend in den dürftigsten Verhältnissen lebende, von ihren Verwandten wenig beachtete Witwe in einem kleinen Orte der Gegend ist unlängst gestorben. Bei der Feststellung ihres Nachlasses konnte ein Vermögen von ca. 20 000 Mark konstatiert werden. Dabei befanden sich auch ältere Münzsorten: Kronentaler, Gulden usw., In einem längst nicht mehr benützten Weinfaß fanden sich mehrere tausend Mark in zumeist exotischen Wertpapieren vor — alles für die „lachenden Erben".

Die eigenen Töchter verkuppelt.

Aus Kleve im Rheinland wird berichtet: Festgenommen und dem Untersuchungsrichter in Kleve vorgeführt wurde das Ehepaar van Manen aus Kleve. Die Untersuchung ergab, daß die Eltern ihre eigenen Töchter verkuppelt hatten. Das Sündengeld mußten die Mädchen der unnatürlichen Mutter abliefern. Die Folgen des Verkehrs wurden beseitigt. Vermutet wird, daß vier Kinder während der Geburt oder unmittelbar nachher getötet und den Schweinen vorgeworfen worden sind. Die Staatsanwaltschaft ließ den Garten und Hofraum, der hinter der Wohnung der Festgenommenen liegt, umgraben; es wurde aber nichts gefunden. Eine am meisten belastete, kaum 20 Jahre alte Tochter ist flüchtig. Die Hauptanstifterin bei den Verbrechen ist die Mutter. Der Ehemann stand ganz unter dem Einfluß der Frau, die nicht das geringste Zeichen von Reue zeigt, während der Mann unter dem Drucke der Anschuldigung, deren Größe er anscheinend auch jetzt noch nicht kennt, zusammengebrochen ist.

Feuersbrünste.

In Le Havre hat ein Brand auf dem Güterbahnhof drei Millionen Frcs. Schaden verursacht, wovon zwei Millionen auf verbrannte Waren entfallen — In Szegedin brach in den Lagerhäusern der Staatsbahn ein Großfeuer aus, das die Bureauräume einäscherte, Bald darauf entstand in den Reparatur-Werkstätten der Staatsbahn ein großer Brand, wobei mehrere Werkstätten und Wagen niederbrannten. Der Schaden beträgt 1 Mill. Kronen.

Versuchter Bankraub in Rom.

Der 60jährige Bankdiener des römischen Bankiers und Börsenmaklers Bosio und dessen ebenfalls 60jährige Frau wurden am 18. Februar in ihrer in der Bank befindlichen Wohnung erdrosselt aufgefunden. Die Einbrecher haben in der Wohnung und in der Bank alles kurz und klein geschlagen. Ihr Versuch, die Kassen zu erbrechen, ist jedoch mißlungen. Mitverdächtig der Tat ist ein junger Beamter der Bank, dessen verschwenderisches Leben seit längerem allgemein aufgefallen war. Der Beamte und ein anderes Individuum, dessen Name von der Polizei geheim gehalten wird, wurden verhaftet.

Das Ende einer Liebesheirat.

Im Jahre 1904 schloß Miß Narcy Carnegie, eine Nichte Andrew Carnegie's, eine Neigungsheirat mit Hever, dem Kutscher ihrer Mutter. Ihr Onkel war großmütig genug, ihr nicht nur ein Hochzeitsgeschenk von M 800 000 zukommen zu lassen, sondern auch öffentlich zu erklären, daß Narcy's Familie mit ihrer Wahl zufrieden sei, denn es sei besser, sie habe aus wahrer, echter Neigung einen braven und tüchtigen Mann ohne Vermögen erwählt, als einen Taugenichts von Herzog. Das Glück der Ehe, welcher drei Kinder entsprossen sind, scheint aber trotzdem nicht von Dauer gewesen zu sein. Mrs. Hever hat sich jetzt von ihrem Gatten getrennt, wenn auch von einer Scheidung vorerst noch nicht die Rede ist.

In der Bergkaserne in Stuttgart erschoß sich am Samstag morgen ein Grenadier mit seinem Dienstgewehr. An seine Angehörigen in Hugenbach OA. Freudenstadt hinterließ er einen Brief, worin er bat, den Schritt ihm zu verzeihen. Der Beweggrund zur Tat ist unbekannt.

Die Frau eines invaliden Bergmannes im Eifeldorfe Asch wurde verhaftet, weil sie nach Marie-aux-Chenes an ihren dort wohnenden Geliebten einen Brief gerichtet hatte, in dem sie um Zusendung eines stärkeren Giftes zur Ermordung ihres Mannes ersuchte; der Brief geriet durch einen Zufall in verkehrte Hände.

In Krakau stürzte die neue Weichselbrücke zwischen Krakau und Podgorze infolge des Eisganges ein. Der Schaden beträgt eine halbe Million Kronen.

In Eßlingen geriet der 7 Jahre alte Sohn des Schlossers Emil Frank gestern nachmittag unter ein Fuhrwerk, wobei ihm der Kopf zerdrückt wurde, sodaß der Tod sofort eintrat. Den Fuhrmann soll keine Schuld treffen.

Gerichtssaal.

Heilbronn, 20. Febr. Wegen Körperverletzung im Amt und Bedrohung hatte sich der 37 Jahre alte verheiratete Schutzmann Karl Heyd von Neckargartach zu verantworten. Der Angeklagte wurde beschuldigt, er habe in der Nacht vom 21. auf 22. August einen Arbeiter, den er nach einem Wortwechsel auf der Straße festgenommen hatte, im Rathaus mit der Faust ins Gesicht geschlagen und mit seinem eigenen Schirm mehrere Schläge auf den Kopf versetzt. Nachdem er ihn noch bedroht hatte versetzte er ihm noch einige Schläge mit der Klinge seines Seitengewehrs über den Rücken. Der Angeklagte wurde wegen eines Vergehens der Körperverletzung im Amt und eines Vergehens der Bedrohung zu einer Geldstrafe von 50 Mark, im Uneinbringlichkeitsfalle zu einer Gefängnisstrafe von 10 Tagen und zur Tragung der Kosten des Verfahrens verurteilt. Außerdem hat er dem Verletzten, der als Nebenkläger zugelassen war, seine entstandenen notwendigen Auslagen zu ersetzen und ihm eine Buße von 15 M zu bezahlen.

Ulm, 21. Febr. (Schwurgericht.) Der ledige Kesselschmied Unsöld und der ledige Schlosser Haas, beide von hier, haben in der Nacht zum 5. Oktober hier einen Raub ausgeführt. Sie hatten in einer Wirtschaft einen Mann getroffen, der etwas Geld und eine Uhr sehen ließ. Durch ein Frauenzimmer ließen sie den Unvorsichtigen in eine abgelegene Gegend locken, überfielen ihn dann und beraubten ihn. Die Beute bestand in der Uhr und in 6—8 M Geld. Die Geschworenen erkannten auf einfachen Raub, sie verweigerten dem Unsöld mildernde Umstände, gewährten sie jedoch dem Haas, Dieser wurde wegen Beihilfe zum Raub zu 7 Monaten Gefängnis, jener zu 1½ Jahren Zuchthaus verurteilt.

Handel und Volkswirtschaft.

Eine Uebersicht über die Schlachtungen und den Fleischkonsum

im deutschen Reich im Jahre 1910 bringt das amtliche Organ des Deutschen Fleischerverbandes. Darnach sind im vergangenen Jahre insgesamt 3 942 198 Rinder geschlachtet worden gegenüber 4 121 549 im Vorjahre. Dieser Rückgang ist bei Ochsen, Bullen, Jungrindern eingetreten, während nur bei den Kühen eine minimale Zunahme festzustellen ist. Kälber wurden geschlachtet 4 726 922 (Vorjahr: 5 136 768), Schafe 2 426 757 (Vorjahr: 2 477 937), Schweine 16 299 526 (15 530 775). Es ist also nur bei den Schweinen eine Steigerung von 769 000 Stück eingetreten, jedoch hat diese Steigerung nicht genügt, um den Rückgang des Jahres 1909 auszugleichen. Vielmehr bleibt die Zahl der Schlachtungen von Schweinen sowohl hinter der im Jahre 1908 als auch im Jahre 1907 zurück. Der Fleischkonsum hat sich infolge der Zunahme der Schweineschlachtungen ungefähr auf derselben Höhe wie in den beiden Vorjahren von 2½ Milliarden Kilogramm gehalten. Wesentlich höher ist jedoch der Einkaufspreis. Das Rindfleisch verteuerte sich um rund 60 Millionen Mark, das Kalbfleisch um ca. 32 Millionen Mark, das Hammelfleisch um 2¼ Millionen und das Schweinefleisch um 27,2 Millionen Mark. Insgesamt beträgt also die Verteuerung gegenüber dem Vorjahre 121,1 Millionen Mark gegenüber 1908: 286,6 Mill.

•

Die Maul- und Klauenseuche

ist weiter ausgebrochen in Zell, OA. Eßlingen; Zazenhausen, OA. Cannstatt; Obereisesheim, OA. Heilbronn; Albershausen, OA. Göppingen; Langenbrand, OA. Neuenbürg; Flözlingen, OA. Rottweil, sowie in Donautal, Gde. Grimmelfingen, OA. Ulm. In sämtlichen Fällen kommt Verschleppung durch den Personenverkehr in den Betracht.

•

Konkurs-Eröffnungen.

Elias Wassermann, Handelsmann in Stuttgart.
Diem, Gustav, Kaufmann in Bönnigheim.
Adolf Müller, Inhaber einer Tuchhandlung in Heilbronn.
Nachlaß des Hopfenhändlers Jakob Strobel in Rottenburg a. N.
Grenel Ernst, Konditor in Friedrichshafen
alt Christof Walz, Bauer und Ziegler, Witwer in Hochdorf OA. Horb a. N.
Daub, Johannes, Fabrikarbeiter und Spezereihändler in Weiler.
Wilhelm Weisser, Inhaber eines gemischten Warengeschäfts in Schorndorf.
Karl Kreidler, verh. Schreiner in Bildechingen, OA. Horb a. N.
Jakob Beihl, Gipsermeister in Möglingen.
Maier, Gottlob, Bauer (früherer Löwenwirt) in Mittelschlechtbach, Gde. Unterschlechtbach.

Vor 40 Jahren.

Mittwoch, den 22. Februar.

Versailles. Die Friedens-Verhandlungen dauern fort. Die Franzosen geben allmählich nach und sind mit der Abtretung von Metz und Straßburg einverstanden. Auch der Widerspruch gegen den Einmarsch der deutschen Truppen in Paris konnte nicht aufrecht erhalten werden, da es für unsere siegreichen Truppen jedenfalls verletzender wäre, auf den Eintritt in die bezwungene Hauptstadt verzichten zu müssen, als für die Pariser, die Feinde, welche von den Forts aus bereits die Stadt beherrschen, auch innerhalb der Tore derselben zu sehen.

In Betreff der Kriegsentschädigung fanden die Deutschen Forderungen zunächst gleichfalls lebhaften Widerspruch; es erfolgte schließlich eine Verständigung über die Zahl von 5 Milliarden (5000 Millionen) Francs oder 1333 Millionen Taler.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Lokales.

Wildbad, 21. Febr. Eine erfreuliche Nachricht ist bei unserem Stadtvorstand eingelaufen. Frau Intendanzrat Liebig teilt ihm durch Schreiben vom 16. Februar d. J. mit, daß sie der Stadt Wildbad die Summe von 10000 Mk., nicht wie sie zuerst beabsichtigt habe, testamentarisch hinterlasse, sondern sofort zur Verfügung stelle, um damit einen Weg auf dem Sommerberg oder einen Aussichtsturm auf dem Soldatenbrunnen zu erstellen, der den Namen ihres verstorbenen Mannes des Herrn Intendanzrat Peter Liebig tragen und sein Andenken in der Stadt Wildbad, die er so sehr liebte, lebendig erhalten soll. Der Weg oder Turm soll noch dieses Frühjahr in Angriff genommen werden. Die hochherzige Stiftung der Frau Intendanzrat Liebig wird hier allgemeine Freude hervorrufen und dazu beitragen, das Andenken ihres verstorbenen Gemahls, des um unser Bad und das Kgl. Kurtheater so sehr verdienten Intendanzrat Peter Liebig, für alle Zeit hier wach zu erhalten.

— Die Maul- und Klauenseuche ist weiter ausgebrochen in Langenbrand.

Wildbad, 20. Febr. Skifest auf dem Kaltenbronn-Sommerberg. Es ist 1/2 7 Uhr vorbei. Leise summt und brummt ein lauer Wind, als wollte er den Extrazug von Pforzheim her mit einem Spottliedlein begrüßen. Die Dampf-Pfeife heult, der Zug ist eingelaufen. Das Spottliedlein des Windes wird übertönt von dem Getrippel und Getrappel kräftig beschuhter Füße. Hastig, in roten, weißen und blauen Kleidern, die Skier auf der Schulter und den Rucksack auf den Rücken, eilen Männlein und Weiblein der Bergbahn zu. Das Drahtseil knarrt und langsam zieht der erste Wagen zur Höhe hinauf. Ein Trupp ist nun oben angelangt. Behende schnallen einige die „Bretter" unter und rutschen auf der naß-schmutzigen Bahn von dannen; andere haben ihre „Rutscher" noch umgehängt und stapfen gemächlich der Saustallhütte zu. Doch hier schnallt alles unter und im „Gi-Ga-Gänsemarsch" setzt sich eine farbenprächtige Menschenkette in Bewegung. Am Himmel jagen schwarze Wolken dahin und feuchte Nebelschleier ziehen durch den stillen Forst. Der Wind aber bläst aus vollen Backen und die Brettlesfahrer müssen sich kräftig nach vorne legen um vorwärts zu kommen. Obwohl der Schnee butterweich ist und streckenweise sogar sein schönes weißes Kleid mit einem schwarz-fleckigen, schmutzigen vertauscht hat, sind die Gesichter alle so froh und besonders in den Schutzhütten, wo Rast gemacht wird, gehts hoch her. Lachen und Lieder klingen zusammen und dazu brodeln in den Kochtöpfen auf Spiritusflammen die Suppen Lustig gehts wieder weiter. — Unterdessen traten in Kaltenbronn die Teilnehmer zum großen Hohlohdauerlauf (12 Kilometer) an. Und gerade als die ersten „Manöver-Bummler" in Kaltenbronn ankamen war die erste „Schneeschlacht" ausgefochten. Der Sieger, Nr. 3 (Hans Rieth), hatte eine Glanzleistung vollbracht und begeisternder Beifall und warmes Lob wurde ihm schon am Startplatz als Lohn. In kurzen Zeitabschnitten trafen auch die andern Renner schwitzend und mit geröteten Gesichtern ein. Inzwischen war die Zahl der Zuschauer enorm gewachsen. Auch vom Wildbader Wintersportverein waren einige Damen und Herren teils auf Brettern, teils zu Wagen und teils zu Fuß erschienen, um das interessante Sportbild des Skifestes zu sehen, vielleicht auch gar um Erfahrungen zu sammeln, um im nächsten Jahre auch an den Rennen teilzunehmen. Der kleine Dauerlauf und der Damenlauf schlossen sich in rascher Reihenfolge dem großen Dauerlauf an. Besonders das Gelände des Damenlaufes forderte von den Teilnehmerinnen viel Geschick, dazu gesellte sich noch die ungünstige Witterung, ein Schneesturm, sodaß die Fahrerinnen manchen unfreiwilligen Sprung zum Ergötzen der Zuschauer machen mußten. Ein hochinteressantes Schauspiel bot der Sprunglauf dar; daß die Sprünge keine besonders vorzügliche waren, daran waren die ungünstigen Schneeverhältnisse schuld, immerhin nötigen die Ergebnisse noch jeden Sportsmann volle Achtung und Anerkennung für alle Sprungläufer ab, das bewies das brausende „Ski-Heil" auf dieselben an der Sprungschanze. Ein Hindernislauf und Jugendlauf beschlossen den ersten und interessantesten Teil des Festes. Das Ergebnis der Wettläufe war folgendes:

Hohloh-Dauerlauf (Rennstrecke 12 Kilometer): 1. Hans Rieth, Zeit: 1 St. 1 Min. 2 Sek.; 2. Karl Saalmüller, 1 St. 3 Min. 46 Sek.; 3. Max Rieth, 1 St. 5; Min. 25 Sek.; 4. Otto Albrecht, 1 St. 6 Min. 19 Sek; 5. Arthur Heinze, 1 St. 6 Min. 45 Sek; 6. Ludwig van der Floe, 1 St. 7 Min. 8 Sek.

Kleiner Dauerlauf: 1. Emil Jung, 43 Min.; 2. Albert Sattler, 43 Min. 11 Sek.; 3. Louis Willadt. 43 Min. 12 Sek.; 4. Fritz Werner, 45 Min.; 5. Alfred Lauer, 45 Min 54 Sek.

Hindernislauf: 1. Hermann Stein, 2 Min. 56 Sek.; 2. Herbert Hafner, 3 Min. 22 Sek.; 3. E. Schober 3 Min. 30 Sek.

Sprunglauf: 1. Paul Kohlschein, Note 2,06; 2. Fritz Weiß, Note 3,17.

Schülerinnenlauf: 1. Ella Willadt, 3 Min. 10 Sek.; 2. Paula Riester, 4 Min. 10 Sek.

Damenlauf: 1. Wally Haug, 4 Min.; 2. Elfriede van den Valentin, 4 Min. 10 Sek.; 3. Grete Rüdinger, 5 Min.; 4 Eleonore Ziegler, 5 Min. 35 Sek.; 5. Gertrud Winter, 5 Min. 50 Sek.

Jugendlauf: 1. Gruppe: 1. Otto Lehmann, 2. Elfriede van den Valentyn; 3. Hermann Mutterer-Grünhütte. — 2. Gruppe: 1. Karl Reinschmidt; 2. Eugen Böckle-Rollwasserhof; 3. Fr. Dettinger; 4. Fritz Mutterer-Grünhütte; 5. Rob. Vollmer-Wildbad.

Nach Beendigung der Wettläufe pflanzte sich vor dem Gasthaus in Kaltenbronn ein Wald von Skiern auf, drinnen aber dampfte der Kaffee, perlte der Wein und die hungrigen „Bretter-Menschen" erleichterten ihre Rucksäcke. Wem aber die Luft da drinnen gar zu „dick" wurde, stieg wieder auf die Bretter, kraxelte die kleine Anhöhe hinauf um von dort einen schneidigen „Telesmark" oder „Kristiana" auszuführen, eventuell auch einen Purzelbaum zu schlagen. Gleich in den ersten Nachmittagsstunden zog auch schon wieder der „Vorposten" dem Sommerberg-Hotel zu, dem sich der ganze Zug nach und nach anschloß. Nicht so lautlos zog diesmal der lange Zug durch den Winterwald. Die Herzen, die sich schon bei der Auffahrt so innerlich froh fühlten, schlugen bei der Rückfahrt noch froher: Hie und da klang ein lustiger „Juchzer" oder freudiges „Ski-Heil". Und als später die Sonne durch den Wolkenschleier blinzelte und das weite Schneefeld in hellem Lichte glänzte, bot der Zug der wechselvollen Gestalten ein gar liebliches Bild. — Es ist Abend geworden In dem großen Festsaal des Berghotels haben sich Sportsleute und Sportsfreunde — über 200 — versammelt; punkt 6 Uhr beginnt das Festessen. Musik ertönt und geschäftige Geister servieren vom Besten aus Küche und Keller des Berghotels. Es klingelt: Herr Eisele, der Vorstand der Pforzheimer Ortsgruppe, läßt die Begrüßungsansprache von Stapel, kurz und bündig, markig und herzlich. Ein Bombardement von Reden folgt: Herr Dr. Metzger vom Wildbader Wintersportverein dankt für die freundliche Einladung im Namen des Vereins und im Namen der Stadt, an Stelle des abwesenden Hrn. Stadtschultheißen Bätzner, und bekundet unter Jubel das Interesse, das die Stadt Wildbad dem Skisport bezeigt hat und bezeigen wird. — Anerkennende Worte für die Ortsgruppe Pforzheim und warmes Lob für die guten Leistungen bei den Wettläufen spendete Herr Professor Kohlhepp-Karlsruhe, der Vorsitzende des Deutschen Skiverbandes, knüpfte auch daran den Wunsch, daß fleißig weiter gearbeitet werden möge, und nicht nur der Sprunglauf, sondern auch der Langlauf eifrig zu trainieren sei. — Die Namen der Sieger verkündete mit begeisterten Worten Herr J. Albrecht und die „zischenden, sausenden, brausenden Ski-Heils", die er den Siegern zu Ehren ausbrachte, fanden jedesmal ein jubelndes Echo. — Den Damentoast brachte Herr Valentyns in originell-feiner Weise aus. Ein von Herrn Stadtschultheiß Bätzner eingegangenes Telegramm wurde verlesen und sehr beifällig aufgenommen; es lautet:

Ulm a. D. 14. d. Mts., nachm. 4 Uhr.

Durch dringende Geschäftsreise leider verhindert Ihrem Feste anzuwohnen, sendet beste Wünsche für gutes Gelingen. Nächsten Winter purzeln wir auf dem Sommerberg. Ski Heil! Stadtschultheiß Bätzner.

Das der blanke Parkett auch noch gerne von den gelenkigen „Bretter-Menschen" in Anspruch genommen und das Tanzbein lustig geschwungen wurde, bedarf wohl kaum der Erwähnung. Und lustig ging das Fest zu Ende, lustig erscholl es noch auf dem Wege zur Bahn: „Ski-Heil!" Von Wildbad aber soll es den Festgebern und Festgästen nachhallen: „Ski-Heil" und „Wiedersehn"!

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortlich: i. V.: Paul Köhler daselbst.

Geburtsfest

Seiner Majestät des Königs
am Samstag, den 25. Februar 1911.

Programm:

1. Allgemeine Beflaggung der Gebäude.
2. Morgens 8 Uhr: Tagwache mit Böllerschüssen.
3. Vormittags 3/4 10 Uhr: Festgottesdienst; eine Viertelstunde früher Versammlung auf dem Rathaus zum gemeinschaftlichen Kirchgang.
4. Nachm 1/2 1 Uhr: **Festessen** im „Hotel Post".
5. Abends 8 Uhr: **Allgemeines Bankett** daselbst.

Die Stadtbewohner werden zur würdigen Feier des Allerhöchsten Geburtsfestes freundlichst aufgefordert.

Wildbad, den 21. Februar 1911.

Stadtschultheiß: Bätzner.

Evangel. Arbeiter-Verein

:: Wildbad. ::

Bestellungen auf prima

Saat- und Speise-Kartoffeln

zu den billigsten Tagespreisen nimmt entgegen

Der Vorstand: K. Rath. **Der Kassier:** A. Krumm.

Anm: Die ersten Waggons Kartoffeln treffen Anfang März ein.

Verlangen Sie

unsere prachtvoll und mit dem Neuesten ausgestattete

Kleiderstoff-Kollektion

— für Frühjahr und Sommer 1911 —

Auch empfehlen wir unser reichhaltig sortiertes Lager in

weißen und farbigen Flanell, Baumwoll-Flanell, Cöper-Croisee, Leinen, Halbleinen, Madapolam

— einfach und doppelt breit, —

Damassee, Satin.

Gardinen, Tisch- u. Kommode-Decken, Milieux, Läufer usw.

Gute Qualitäten. **Billige Preise.**

Geschwister Horkheimer.

Zu einer

Besprechung

laden wir die hiesigen **Ziegenbesitzer** auf

Samstag Abend 8 Uhr,

in das „Gasthaus zur Eintracht" (Nebenzimmer) ein und bitten, dieser Einladung im eigenen Interesse recht zahlreich Folge zu leisten.

Mehrere Ziegenbesitzer.

Reichhaltige, neue Auswahl in

Kostüm-Röcken

empfiehlt zu billigsten Preisen

Helene Schanz.

1 König-Karlstr. 96.

Auf Wunsch tadellose Abänderung.

Eine große Auswahl in

Strumpf-Wolle

findet man bei **Robert Treiber.**

Scotts Emulsion

empfiehlt

Drogerie und Sanitätsbazar

Hans Grundner.

Das Beste für die Augen

bestes Stärkungs- und Erfrischungsmittel für schwache entzündete **Augen** und **Glieder** ist das seit bald 100 Jahren weltberühmte **ärztlich** empfohlene

Kölnische Wasser

von **J. C. Fochtenberger** in **Heilbronn.** Lieferant fürstl. Häuser, Ehrendiplom. **Feinstes Aroma, billigstes Parfüm.** In Flaschen: à Mk. —.45, —.65, u. 1.10

Alleinverkauf f. Wildbad

Hans Grundner

Drogerie.

Automobil-Verkauf.

Am Montag, den 27. Februar 1911,

nachm. 2 Uhr,

werde ich im **Gasthof zur Eisenbahn,** im Auftrage, gegen bare Zahlung öffentlich versteigern

ein Automobil

2- und 5-sitzig, mit Verdeck.

Der Käufer wird im **Fahren** unentgeltlich ausgebildet.

Jacob Schmidt

Ausverkauf!

Tuch und Buxkin, Lodenstoffe, schwarze Stoffe,

:: in Droßee und Kammgarn ::

führe ich nicht mehr weiter und verkaufe daher solche gänzlich aus zu

20 Proz. Rabatt bei sofortiger Barzahlung;

15 Proz. Rabatt bei Zahlung im Herbst 1911! ::

Es versäume niemand diese Gelegenheit, denn für wenig Geld sind denkbar beste Fabrikate zu erhalten in nur modernen Dessins.

Ph. Bosch, **Hauptstraße :: Telef. 32.** Wildbad.

Saison-Ausverkauf

in

Damen-Konfektion
Mädchen-Konfektion
Knaben-Konfektion

zu außergewöhnlich billigen Preisen.

Gustav Kienzle.

Königl. Hoflieferant,

König-Karl-Straße 187.

Prima Filder

Sauerkraut

empfiehlt **Chr. Batt Wwe.**

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw